

Dasentfchuldigt.



Gast: „Sie müssen sich nicht wundern, daß ich so viel esse, gnädige Frau — ich habe nämlich Threntwegen drei andere Mittagessen im Stich gelassen!“

Fein abgelehnt.



„Gnädigste, ich liebe Sie innig!“
„Sie Glücklicher, Sie haben schon jemand, den Sie lieben, ich leider noch nicht.“

Ausgleich.



„Wiel essen kann ich aber heute nicht, Papa, ich bin zu fest geschmückt.“
„Laß nur, desto mehr kann ich unterbringen.“

Verkannter Geschäftstil.



„Da schreibst mir mei' Sohn, der Buchhalter ist: Ich komme demnächst nach dorten!... Ueberall geht er lieber hin als zu uns heim!“

Beweis.



Commis voyageur: „... Was, Sie glauben's nicht?! Schon mehr als zwanzigmal hab' ich mit der Patti Duette gefungen!“

Abgeholfen.



„Schämen Sie sich denn nicht, hier, wo so viele Lampen brennen, solchen Unfug zu treiben?“
„Der Mann hat Recht, Brüder, — machen wir die Lampen aus!“

Robel.



„Ich finde das Wohlthätigkeitsfest entsetzlich! Was haben Sie dazu gegeben, Herr Graf?“
„Die Anregerung.“

Genügend.



Sehr dünner Tourist (zum Führer): „Aber Sie haben ja kein Zeit zum Anbinden mitgenommen!“
Führer: „Braucht's bei Ihnen nicht a Zwietschke hab' ich mit.“

Schlau.



(Am Schluß einer Consultation sagt Doktor Meier zu dem Patienten, dem Rentier Bierhüber: „Schiden Sie mir Ihre Frau!“ — „Aun, was hat er gelagt?“ fragt Herr Bierhüber neugierig seine Frau nach ihrer Rückkehr.
„Ich soll Dir das Biertrinken verbieten, Alois!“ antwortet Frau Bierhüber.

Deplacirt.

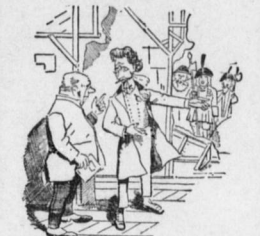


Zimmermädchen: „Wer ist denn der Herr, der bei unserm Herrn im Comptoir ist und so einen Heidenpektel macht?“
Diener: „Wah, das ist unser stiller Compagnon!“

Langwierige Lösung. „Also du bist jetzt bei einem Erfinder, der an der Konstruktion eines lenkbaren Luftschiffs arbeitet, bis zur Lösung dieses Problems als Hilfsmechaniker angestellt?“
Mekaniker: „Ja, endlich habe ich eine Lebensstellung.“

Verannt. Gast (beim Eintreten ins Wirtshaus): „Donnerwetter! Aber es ist ja heute so leer hier? Woher kommt das?“
Kellner: „Ach, gnädiger Herr, bei dem Sawetter bleibt ja jeder vernünftige Mensch zu Hause!“

Unangenehme Vorbereitungen.



Autor (der letzten Probe seines neuen Stüdes beimohnend), hört die auf der Scene nicht beschäftigten Mimen bald lauter, bald leiser vor sich hinpfiffen; entrüstet: „Herr Direktor, verbieten Sie doch den Leuten das Pfeifen!“

Direktor: „Ne, ne, mein Vester, das habe ich ja in Ihrem Interesse gerade erst angeordnet. Man kann nie wissen, wie die Sache heute Abend abläuft, und darum ist es gut, wenn Sie sich jetzt ein bißchen ans Pfeifen gewöhnen.“

Wer den Schaden hat...



A.: „Dort sitzt der Fabrikant Spedberger, der ist nun auch in Contours geraten!“
B.: „Da wird's wohl nicht so schlimm werden!“
A.: „Wieso?“
B.: „Es ist doch immer noch Masse da!“

Recht liebenswürdig.



Er (vom Bade zurückgekehrt): „Denke nur mein Schatz, mein böser Rheumatismus ist jetzt ganz verschwunden.“
Sie: „O wie schade, jetzt werden wir nicht mehr wissen, wann sich das Wetter ändert.“

Das Juristkinn.



Tante: „Du hast meinen Um gequält — gelächelt!“
Karlchen: „Gar nicht wahr! — Bloß gespielt habe ich mit ihm.“
Tante: „Mein Du hast ihn gequält — Nachbars Frey hat ihn gesehen!“
Karlchen: „Ach der — den hab' ich neulich verhaun — das ist kein einwandfreier Zeuge.“

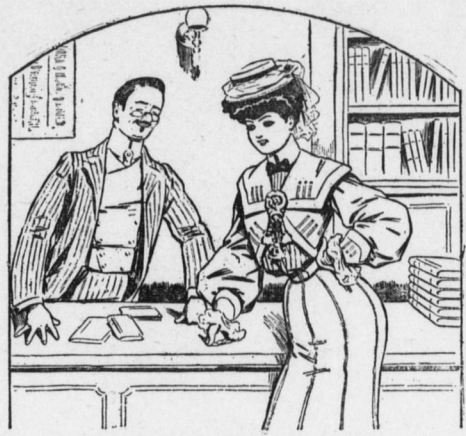
Ueberführte Auffschneider.



„Bin heute bei Graf Hochheim eingeladen zum Souper.“
„Das ist schön, ich auch, werden uns treffen!“
(Verwirrt.) „Glaube nicht, werde nicht hinkommen.“
„Schade, werde es dem Grafen sagen; er wird bedauern, daß Sie nicht kommen.“
„Nein, nein, sagen Sie nichts! Um Himmelswillen!“
„Nanu, warum denn nicht?“
„Bin nämlich, offengeblieben — gar nicht eingeladen!“
„Keine Sorge, ich auch nicht!“

Darum. Omann (eines Rablerluffs zu einem Mitglied): „Mit den paar Beiden am Rade wollen Sie den Blumenorso mitmachen? Mitglied: Wie heißt nur ä paar Beiden... Blumen genug, wo ich heiße Rosenzweig!“

In der Buchhandlung.



Junge Braut (die für die Hochzeitsreise ein Kursbuch benöthigt): „Ich möchte ein Kursbuch — aber ein recht spannendes!“

— Leztes Mittel. „Sie lassen sich den Kurszeitel auf den Knie nachschneiden, Herr Zögling?“ „Freilich, damit die Korte auch 'n bißchen auf die Höhe kommen!“
— Unerdientboten. Köchin: „Deine Gnädigste leih Dir ein Kleid, den Ball zu besuchen?“ Josef: „Ja, ich habe ihr dagegen Geld geliehen, daß sie einen Theabend geben kann.“

Durch die Blume.



Gelehrter (zu einem zudringlichen Besuch): „Mir scheint, mein Herr, Ihr Hund möchte gerne fortgehen!“

— Mißverständniß. Jürgen Zimmerlaas aus Piepenzug kommt in die Stadt. Er hat Appetit auf ein Glas Bier und geht in ein vornehmes Restaurant. Gleichgültig fragt ihn der dienende Kellner: „Bismar, Kulmbacher, Gräber?“ — „Ne,“ schmunzelt Jürgen Zimmerlaas, „rauchen solln' Zi nich. Zi bin ut Piepenzug!“

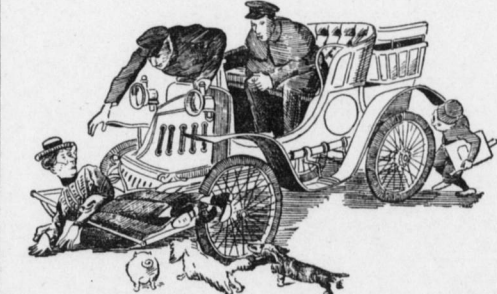
Entrüstet.



Prof'nbauer (sitzt im Variété, der Zuschauerraum ist stark verbunkelt, auf der Bühne zeigt eben ein Zauberer seine Künste. Ein am gleichen Tische sitzender Herr hat aus Versehen dem Prof'nbauer sein Bier ausgetreten; aus dieser nun seinen Krug leer findet, ruft er): „Zahlen, dö Zauberer wird mir zu bunt!“

— Angebrachte Vorsicht. Richter: Haben Sie noch etwas zu bemerken, Angeklagter? Angeklagter (Lebensversicherungsagent): Jawohl, ich... Richter (einfachend): Das ist, heißt, nur etwas, was auf die heutige Verhandlung Bezug hat, verschieren lassen wollen wir uns nicht!

Spekulativ.



Baron Letterlich fährt heute zum erstenmal in einem Automobil aus, das eine Auffangvorrichtung für gefährdete Spaziergänger besitzt. Schon nach einer Viertelstunde muß die Neuheit in Trägheit treten, und funktioniert tadellos. Das Opfer ist ein Fräulein gefegterten Alters. Der Chauffeur will halten, um die Gerettete herauszulassen; doch wehrt diese ab: „Hein, bitte, warten Sie doch, bis noch einer dazu gekommen ist!“

— Ein ideales Vergnügen. „Gefällt's Ihnen bei diesen Leuten?“ „Auserordentlich, alle möglichen berühmten Leute sind anwesend, Dichter, Musiker, Sänger... aber es wird grundfänglich nur geessen und getrunken.“

Zugutes Gehör.



Ohrnarzt: „Nun, wie geht es mit Ihrem Töchterchen? Hört sie wieder gut?“
Mutter: „O ja, mehr als uns bisweilen lieb ist!“

Ein guter Bekannter.



Onkel: „Wer war denn der Herr, den Du eben so freundlich begrüßt hast?“
Student: „Der Herr Weinberl, Stammgast vom „goldenen Ochsen“, ein famoser Kerl, der mir Nachts immer das Schlüsselloch vom Hausthor suchen hilft!“

Sicher.



„Na, Weibchen, was kostst Du denn da?“
„Fricassée.“
„Du, wo ist es das wirklich?“
„Gelaube, ich habe mir vorhin die Karten gelegt — es wird Fricassée!“

Muttergedanken.

Wir sahen im Dämmerlicht in dem gemütlichen Boudoir meiner Freundin, und sie erzählte mir stolz allerhand Wunderdinge von ihren niedlichen Kleinen, deren fröhliches Lachen und Krähen aus dem Nebenzimmer zu uns drang. Bald geriet ich in's richtige Plaudern und merkte bei unerer eifrigen Unterhaltung nicht, daß es draußen immer dunkler und im Kinderzimmer immer stiller wurde, bis plötzlich klägliches Weinen uns aufschreden und hinüberleiten ließ. Da saßen die drei Kinder eng aneinander gedrückt und starrten mit angstvollen Blicken in eine dunkle Zimmerede. „Mutti, da ist ein Wolf!“ schrie klein „Ise auf uns zukünftig und ihr Geschächchen in den Rockfalten der Mutter bergend, und hinter ihr her purzelten die Zwillinge, so rasch die kurzen Beinchen sie trugen, und begannen ein jämmerliches Geschrei. Es dauerte eine ganze Weile, ehe wir sie so weit beruhigt hatten, daß wir uns aus Mischen's vermoretem Bericht die Ursache ihrer Furcht erklären konnten: das Mädchen, welches im Zimmer genächt hatte und dabei das Kleblatt beaufichtigten sollte, hatte ihnen ein Märchen erzählt.
„Ja, Tante, und da war der Wolf, und er frehte das kleine Mädchen ganz auf, und er frehte die Großmutter auch,“ das war der Refrain, über den die Kleine sich nicht beruhigen konnte, während schiefe Blicke die unheimliche Gede streiften. Nun wußten wir genug, „Nothpflöppchen“ hatte einmal wieder Unheil in der Kinderstube angerichtet, und mit aller Ueberredungskunst versuchten wir die kleinen Angsthöfen zu überzeugen, daß ganz wirklich und wahrhaftig kein noch so frecher Wolf in's Zimmer hätte eindringen können. Damit sie ihre Angst überwinden lernten, nahmen wir sie bei der Hand und gingen mit ihnen in die dunkle Gede. Anfangs klammerten sie sich fest an uns, dann aber tam mit der Erkenntniß der Grundlosigkeit ihrer Furcht den kleinen Schelmen der Muth zurück, und als nun gar noch das eintretende Mädchen die brennende Lampe mitbrachte, da herrschte bald wieder die alte Fröhlichkeit, und für heute war das Anglied gutgemacht.
Ja, für heute, aber auch für immer? Wir alle wissen, daß in den ersten Lebensjahren in des Kindes Seele die Keime gelegt werden müssen, aus denen sich später der Charakter entwickeln soll; und doch wird gerade in der Zeit am meisten in der Erziehung gefehlt — theils aus Gedankenlosigkeit, theils aus Unwissenheit — wo der Verstand des Kindes Wahres und Falsches noch nicht unterscheiden kann und es weiches Wachs in den Händen seiner Umgebung ist. Noch glaubt das

Kind alles, was ihm gesagt wird, und wogu wird dies blinde Vertrauen mißbraucht? Um durch Drohungen mit dem schwarzen Mann, dem bösen Hund und anderen schrecklichen Dingen ein „Kriegsfein“ der Kleinen zu erzwingen! Man kann das täglich unzählige Male hören auf Spielplätzen, Spaziergängen und auch sonst überall da, wo feine Kluge, verständige Mütter selbst ihre Lieblinge überwacht. Nicht nur diese unvernünftigen Drohungen, sondern auch manden anderen eingebürgerten Unfug sollte man aus allen Kinderlügen verbannen, so vor allem den Schluß jenes bekannnten Wiegensliedes:
Schlaf Kindlein schlaf, da draußen gehn zwoet Schaf,
Ein schwarzes und ein weißes;
Und wenn das Kind nicht artig schläft,
Dann kommt das schwarze und weißte es.

Muß denn eine schlechte Sitte durchaus beibehalten werden, nur weil die Gemüthsheit sie geheiligt hat? Da liegt nun so ein armes Seelchen, das nicht schnell genug einschlafen kann, in seinem Bettchen und macht trampfhaft die Augen zu, damit nur ja das schreckliche Thier nicht kommt und ihm ein Leid zufügt. Wieleicht wird es sich gar unter die Decke verziehen und jedenfalls mäusehinstill sein, aber beruhigt ist es durch dies Schummerlicht sicher nicht, denn noch in seinen Träumen wird die aufgeregte Fantasie es quälen. Kann man sich da schließlich wundern, wenn die Kinder scheu und bange werden, wenn die Augenlider allein sein wollen, und sich unfählich fürchten, durch ein dunkles Zimmer zu gehen? Manche Thäne, manche Stunde zwerlöser Angst könnte ihnen erspart werden, wenn mehr Rücksicht auf ihr kindliches Empfinden genommen würde. Es ist aber doch nicht nur Mutterpflicht, sondern auch heiligste Mutterideal, seinem Kinde das Leben so schön und sonnig wie möglich zu machen.

Wie vergnügen.

Der reiche Seidenhändler Juan Petrovitch Jakoblew hat seine guten Freunde, so erzählt ein russisches Blatt, in sein prächtiges Landhaus in einer Sommerfrische bei Petersburg geladen. Man hat schon allerhand kurzweil getrieben und sich nun zum „Muschla“ (Pflügen) Spiel hingesezt. Das Muschla bestand diesmal darin, daß vor jeden Mitspieler ein Gläschen Kognak hingestellt wird; alle haben sich ruhig zu verhalten, das Weitere den zahlreich umherjummelnden Pflügen überlassen. Sobald eine von diesen sich auf ein Glas niederläßt, muß der glückliche Besizer den Kognak austrinken. Das Glas wird natürlich sofort wieder nachgefüllt. Da nun, wie gesagt, die Pflügen äußerst zahlreich vorhanden sind, nimmt das Spiel einen recht lebhaften Verlauf. Als leinabe ein halbes Duzend Flaschen ausgestrunken sind, erübt plötzlich auf der Straße der Ruf: „Moroschni! Moroschni!“ (Eis!) Der Gedante, mit etwas Eßtes die beim Spiel allmählich etwas erhitzten Gemüther abzukühlen, wird kaum ausgesprochen, als auch der Gastgeber den Eismann rufen läßt. „Wie viel Portionen befehlen Euer Gnaden?“ „So viel, wie Gläser da sind.“ „Nehmen Sie doch das Ganze — fünf fünf Rubel tret' ich es ab.“ „Nein, es ist zu viel.“ „Wirklich nicht, Euer Gnaden, ich allein könnte es aufessen.“ „Halt, Bursche, dich nehmen wir beim Wort,“ ruft der Hausherr. „Zehn Rubel sollst du haben, wenn du Alles verzehrst.“ „Aber merc' dir, was du übrig läßt, thun wir dir in die Mütze.“ Der Eismann überhät sich den Gewinn, thut einen Seufzer und geht an's Werk. Natürlich hat er zuviel übernommen. Als er die erste Portion geleert hat, sieht er: „Erbarmen Sie sich, es geht wahrhaftig nicht mehr, Euer Gnaden!“ „Kinder, schmeißt ihm die andere Portion in die Mütze!“ ruft der Hausherr. Mit Winderese wird die Mütze mit Himbeereis gefüllt und dem armen Teufel auf den Kopf gestülpt. In eisalten, rothgefarbten Strömen läuft ihm der süße Saft über das Gesicht; er jährt vor Eßpenlaub, denn außer diesem Um Schlag hat er mindestens fünf Pfund Eis im Magen. Die Scherzhaften Herren schütteln sich vor Lachen, gehen ihrer feinen Zehner und lassen ihn laufen.

Ein Dorado der Frauen.

Bei fast allen Naturvölkern und fast allen auf geringer Kulturstufe stehenden europäischen Völkern gilt die Frau mehr oder weniger nur als Lastthier. Wertwürdig ist, daß gerade bei einem Negerstamme, den Belondes am unteren Sambesi, die Frauen eine geradezu bevorzugte Stellung einnehmen. Ein junger Mann, der heirathet, muß seine Frau aus ihrem Kraal holen; er muß sich verpflichten, die Frau zeitweilen mit Brennholz zu versorgen. Die Kinder seiner Frau gebären nicht ihm, sondern ihr. Dafür muß die Frau aber während der Ehe ganz für ihren Mann sorgen. Ein Mann, der seine Frau beliebt, bekommt nichts zu essen. Aber nicht nur seine Frau vernachlässigt ihm die Nahrung, sondern auch alle anderen Frauen des Dries. Schlägt eine Frau ihren Mann, dann wird sie bestrafet, ihn von dem Hause des Hauptlings bis zu ihrem Hause auf dem Rücken zu tragen. Auf diesem Lebenswege wird sie von allen Männern verwöhnt und beschimpft. Die Weiber aber ermuntern sie: „Nicht halt du gehst, kein Mann verdient's leidet, mach's es nur immer so.“ Im Liebergen ist der Frau auch ein gewisses häusliches Züchtungsrecht eingeräumt, aber nur dann, wenn der Mann sich in Dinge magt, die ihn nichts angehen.